



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472222

17. Tag. Der H. Rochus/ Beichtiger. Betrachtung/ daß die wahre Andacht zu der allerseeligsten Jungfrauen ein Zeichen der ewigen Gnaden-Wahl seye.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44563

464 Der S. Rochus Beichtiger.

man täglich seine Andachts - Übungen zu einer gewissen Zeit verrichtet. Hingegen bedeutet die oßtermahlige Veränderung der Stunden in Entrichtung derselben ein unbeständige Andacht / ja wol gar ein Leichtsinigkeit / die Gott sehr mißfallet. Besuche alle Abend wehrend der diser Octav ein Kirchen oder Capell / allwo man auff ein besondere Weis das Fest der Himmelfahrt begehret / da wirst du dein Gebett verrichten.

Der sibenzehende Tag.

Der Heilige Rochus / Beichtiger.

Der Heil. Rochus so wol von dem Glanz seiner Heiligkeit / als von seiner mächtigen Hülff in denen Pests - Nöthen / durch das ganz Christliche Europa berühmt / war gebürtig auß Langedoc / von einem Hoch. Edlen und sehr begüterten Hauß. Ist auß die Welt kommen zu Montpellier in dem Jahr 1284. Sein Herz Vatter / mit Namen Joannes / verwaltete selbes Land im Namen der Königen von Majorica auß dem Hauß Arragonien / welche solches als ein Leben von dem Hauß Franckreich besitzten. Von
seiner

seiner Geburt an wurde er als ein Saab
des Himmels / und ein Frucht des Ges
betts seiner Eltern angesehen: dann wei
len diese nach vielen Jahren ihres Ehe
stands noch keinen Erben hatten / haben
sie ihre Zuflucht zu der Mutter Gottes
genommen / dero sie allezeit sehr zugethan
waren; hatten sie eyffrigst / ihnen von
GOTT einen solchen Erben zu erlan
gen / welcher sich der Güter wol gebrauc
hen / und ihrem Dienst gänzlich wurde er
geben seyn. Sie seynd auch erhört worden /
und haben unsern Heiligen zur Welt ge
bohrt / auff dessen Brust man ein rothes
Creuz gezeichnet vermerckt hat; wegen
welcher Umständen dann er seinen El
tern desto lieber gewesen; und hat seine
Frau Mutter / Libera genannt / eine der
tugendfamisten Matronen ihrer Zeit /
selbe für ein Vorzeichen genommen sei
ner zukünftigen Heiligkeit / und hat des
sentwegen mehrere Sorg angewendet /
ihn wol zu erziehen / und von Kindheit auff
ihm ein rechte Christliche Gottes-Furcht /
und zarte Andacht zu der grossen Him
mels-Königin einzulößen; vermerckte
aber bald / daß die Göttliche Gnad ihrem
Vorhaben schon vorkommen / sein Hers
ehender zu regieren angefangen / als sol
ches fähig gewesen / ihre heilige Lehren

zu empfangen: Dann als er noch die Mutter-Milch an denen Brüsten säugte/ hat man schon vermerckt / daß er an denen Mittwochen und Sambstagen nur einmahl gesogen habe; welche Tag auch hernach durch sein ganzes Leben bey ihm Fasttag gewesen seynd.

Seine zarte Zuneigung zu der seligsten Jungfrauen/ hat er auch schon in seiner Kindheit zu erkennen gegeben/ indem man ihn nit leichter hat stillen / oder zur Fröhlichkeit auffmuntern können/ als wann man ihm ein Mutter Gottes-Bild gezeigt/ dero er einer der treuesten und eifrigsten Diener auch bis an sein End verblieben.

Gleichwie er nun eine zu allem guten geneigte Natur hatte / ware es ihm nit schwer seine ganze Jugend in größter Unschuld zu erhalten / 20. Jahr alt verliert er seine Eltern durch den Tod/ und wurde ein Erb grosser Güter: er aber trachtete nach einem noch kostbahren Erbtheil; und als er zu Gemüth führte/ was grosse Verlaugnung seiner selbst und aller zeitlichen Sachen Christus von seinen Jüngern erfordere / dero auch die heilige Gottes so schöne Beyspiel hinterlassen / entschloßte er sich ihnen nachzufolgen: theilte also in der Still sein Gelt / und was

er

er zu Gelt machen könten / unter die Arme auß / überlasset die Verwaltung der Güter / welche zu verkauffen er Alters halber noch nit fähig ware / seines Vaters Brudern / schließet in einen Pilger-Koch / entziehet sich unvermerck auß seinem Vatterland / und gehet nacher Rom.

Als ein armer Pilger müste er den Weeg zu Fuß machen / und seine tägliche Nahrung bettlen; welches beydes seinem zarten Alter und kleberem Complexion grosse Gedult verursachet / aber von der liebe Gottes / mit der sein Herz entzündet war / verflüßet worden. Da er zu Aquapendente einer Toscanischen und in dem Kirchen-Gebiet ligende Stadt angelangt / vernahme er / daß die Pest darin überhand nemme / und männiglich in gröster Betragnus lebe; empfaude also in sich eine grosse Begierd / denen mit solchem Ubel behaffeten aufzuwarten / und sein Leben GOTT zu einem Liebs-Opffer auffzuopfern. Sienge also gerad dem Spital zu / biete sich dem H. Vincenz Spital-Pfleger an / denen Krancken zu dienen. Der Pfleger sich über eine so großmüthige Lieb verwunderend / lobte zwar seinen Eyffer / hielt aber nit vernünftig zu seyn / ein so junges und zartes Blut in so au-

genscheinliche Gefahr zu sehen: Rochus aber setzte seine Bitt fort / vermeldend / es werde die Gnad Gottes ersehen / was an denen Kräfte ermanle: die Christliche Lieb müsse sich in einem jeden Alter und Stand finden lassen; er werde sich für glückselig schätzen / wann er mit 21. Jahren sterben solte für Christum / welcher im 33. Jahr seines Alters für ihn gestorben seye. Über dise so beherzte Antwort / und freymüthigen Schluß / entsetzte sich der Pfleger nit wenig / und erlaubte ihm / was er begehrte. Es hat auch Gott eine so heroische Lieb augenscheinlich gesegnet; dann kaum hat der Heilige denen mit der Pest behafteten angefangen aufzuwarten / hat die Pest in der Stadt auffgehört. Wie er darauß vernommen / daß eben dergleichen vergifftete Suchten in der Stadt Cesena sehr eingerissen / ist er alsobald dahin gereiset / und hat sich mit gleich verwunderlicher Lieb umb die Kranken angenommen: aber kaum daß er sich umb solche Liebs-Dienst beworben / hat das Ubel auch alsobald in der ganzen Stadt nachgelassen. Man könnte sagen / als ob ihn die Pest gestochen habe: massen / wo er nur hinkommen / sehnd dergleichen Ubel gewichen / allenthalben bewarbe man sich umb disen Pilger / und ware es die gemeine sag / er wäre ein Engel / und kein Mensch.

Sein

Sein Verlangen / so er gleich von Montpellier auß gehabt / nacher Rom zu gehen / hat sich auff ein neues entzündet / als er verstanden / daß diese Stadt von der laidigen Pest ergriffen wäre. Langte auch allda eben zu der Zeit an / da Pabst Benedictus der II. nacher Perouse außbrechen wolte. Die ganze Stadt empfieng einen absonderlichen Trost ab der Ankunfft dieses Pilgrams / von dessen wunder / würckendem Lob das Geschrey schon zuvor ankommen. Der Cardinal Beitouicus / einer der weisisten Prälaten seiner Zeit / verlangte mit ihm zu sprechen / hörte ihn Beicht / und reichete ihm das allerheiligste Abendmahl; und nachdeme er seine grosse Heiligkeit / so der Ursprung so viler von ihm gewürckten Wundern gewesen / entdeckt / hat er ihn umb sein mächtige Fürbitt bey Gott ersuchet / auff daß die leidige Sucht ein End bekommen möchte. Der heilige Mann gehorsammet / begibt sich zu dem Gebett / und erhaltet eine Offenbahrung von Gott / daß das Ubel nachlassen werde; umb welche Gutthat Gott Danc zu sagen / er auch den Cardinal erinneret hat.

Diese Sach hat das Geschrey von seiner Heiligkeit noch mehr vergrößeret. Der Cardinal führte ihn zu dem Pabst

umb ihme die Füß zu küssen; Rochus wirfft sich vor diesem nider / begehrt von ihm den heiligen Seegen / und Nachlassung seiner Sünden. Der Pabst aber / der ihn mit einem himmlischen Glantz umbgeben ganz erstaunend gesehen / sprach: Mein Sohn! du hast keiner Vergebung der Sünden vonnöthen / wir aber haben der Vorbitte deines Gebetts vonnöthen: fragte ihn darauff von seinem Namen / Stammen / und Herkommen: darauff der Heilige still schwiige / wurde auch von dem Pabst darauff zu antworten nit ferners angehalten. Bey drey Jahr lang hat er sich zu Rom meistens in der Liebvollen Bedienung der Kranken aufgehalten / und nachdem er auch seine Andacht bey denen heiligen Orten abgelegt / ist er wider zuruck / an die Orth gangen / des Belschland / in welchen er zu vor gewesen / und hat allenthalben neue Wunder seiner Lieb hinterlassen.

Nachdem er einige Jahr in verschiedenen Städten der Lombarden denen Kranken in denen Spitalern gewartet / hat er gehört / daß die Stadt Placentz mit einer allgemeinen Sucht / so von dem verderbten Luft herrührte / und von niemand kunte verhütet werden / ergriffen worden; derowegen er sich alsobald dahin begeben /
und

und sein Einkehr in dem Spittstall genommen / alldort mit gröster Lieb die vergiffte Geschwür der Krancken verbunden. Es hat aber Gott zu mehrerer Prob; und Reinigung seiner Tugend zugelassen; daß er nach so mühesamen Liebs- Diensten / so er andern erwisen / selbst von dem Ubel ergriffen worden / und frembde Bedienung vonnöthen gehabt; dann als er einmahls ganz ermattet / von dem Schlaf überfallen / ganz sanfft ruhete / erwachet er gähling / und verspührt eine ungemeyne Siebrische Hitze in dem Leib sambt einem so empfindlichen Schmerken an der linken Hafft / daß er sich von dem schreyen nit enthalten könnte. Er nahm das Ubel als ein Saab von der Hand Gottes an / und danckte inbrünstig darumb / und obwolen die Häfftigkeit desselben seine Gedult nit überwunden / so ist doch der ungemeyn scharffe Schmerken in Seuffzen und Wehklagen aufgebrochen / davon die andere Krancken an ihrer Ruhe könten verhinderet werden: daher hat er auß Lieb gegen ihnen begehrt / man soll ihn hinauß auß die Gassen legen: welches auß sein unständiges Begehren auch geschehen / und wolte er auß kein Weiß zugeben / daß man ihn wider zuruck in ein Beth legte.

Entzwischen weilten die Burger schaffē befürchtete/ er möchte mit seiner Krankheit die Gassen / in der er gelegen / anstecken/ haben sie ihn gezwungen die Stadt zu raumen. Der Heilige/voll der Freuden/das er also vertriben wurde/schleppet durch Hülff eines Steckens seinen Kranken Leib mit harter Mühe zum Thor hinaus bis an einen Wald / findet alldort eine kleine Hütten / legt sich darinn nieder / voll des Trosts/ da er sich in grossen Schmerzen ohne einzige menschliche Hülff ganz verlassen gesehen. Allein Gott hat sich umb seinen Diener angenommen; dann alsobald ist nächst an der Hütten eine frische Wasser-Quell entsprungen/ die noch heutiges Tags zu sehen/ und die Krafft hat/die Trinkende von der leidigen Sucht zu erhalten. Der Heilige trincket davon / und waschet seine Wunden darmit/nit ohne grosse Linderung. So hat ihme GOTT auch mit nothwendiger Speiß Vorsehung gethan.

Nur zwey oder 300. Schritt von dem Wald war ein Schloß / wohin sich der Edelmann/Gothard mit Namen/wehrens der Pest in der Stadt/ begeben. Dieser/ als er einmahls bey der Tafel saß / vermerckte/ das einer auß seinen Hunden ein Brod ergriff/ und damit flüchtig gieng; dieses

dieses geschache auch den folgenden Tag; daß also der Herz in den Wohn gerathen/ man wolte die Hund vor Hunger crepieren lassen/ auch solches dem jenigen / so die Hund zu versorgen bestellet / hart vorgeschalten. Als aber der Hund auch den dritten Tag ein Brod von der Tafi weggenommen/ und damit davon geflohen/ eylete man ihme nach/ und sahe/ daß er das Brod in die Hütten truge/ und nachdem er solches dem darin ligenden Krancken an die Seyten gelegt/ und dem selben mit seinem Schweiß geschmeichlet/ seinen Weeg wider zurück nahm. Gothard/ der Edelmann/ von dieser Begebenheit berichtet/ verfügte sich selbst an das Orth/ den Mann Gottes zu sehen; verwunderte sich über seine Sanfftmuth/ Demuth und Gedult / wie auch über die auß seinem Angesicht heraus scheinende Heiligkeit/ und fragte ihn / wer er wäre / und warumb er sich in diese Hütten begeben? Der Heilige antwortete/ er habe die Pest an dem Hals/ und bitte ihn/ sich allda nit aufzuhalten. Der Edelmann zehet sich gleich zurück; aber alsobald auch/ seine engne Zaghaftigkeit bereuend / kehret er wider umb zu dem Krancken / mit Versicherung / daß er ihn nit verlassen wolle. Wol glücklich bist du / sprach der Heilige/

lixe/ daß du der Göttlichen Einsprechung
 so geschwind folg geleistet: wisse/ daß dich
 GOTT in die Einsambkeit ruffe/ und
 wolle/ du sollest alles verlassen/ umb ihm
 allein zu dienen. Gothard nimbt dise
 Stimm an/ als einen Befehl vom Him-
 mel/ und weilen er sich innerlich ganz
 veränderet vermerckte/ fragt er den Diener
 Gottes/ was er dann zuthun habe? die
 Antwort war: Gott will/ daß du/ gleich-
 wie ich einen Pilgram-Rock anlegest/ und
 umb dich von der Welt/ welcher du bist
 dato nur gar zu vil gebienet/ völlig abzu-
 trennen/ in disem Aufzug in die Stadt
 Plazenz gehest/ und von Haus zu Haus
 das Allmosen sammlest.

Dises war eine sehr harte Prob für
 einen Edlen Herrn; Gothard stehet doch
 solche auß/ und/ nachdeme er genug von
 jederman verlacht/ von dem Adel ver-
 schimpffet/ von denen Kindern außge-
 lachtet worden/ kehret er zu seinem jun-
 gen Lehrmeister wider zuruck. Dise große
 müthige wegen GOTT unternommene
 Überwindung seiner selbst/ hat bald dar-
 auff seine würdige Belohnung empfan-
 gen. Der neue Einsidler/ in seinem Ge-
 müth ganz veränderet/ nachdem er seine
 Ehren-Aempter auffgeben/ und alles was
 er in der Welt gehabt/ verlassen/ hat sich
 völlig

völlig dem Dienst Gottes ergeben / und hat die übrige Zeit seines Lebens in der einsamen Wildnus zugebracht. Der H. nahme ihn bald darauff / als einen Gefellen / mit sich in die Stadt Plazenz / machte in allen Gassen / wie auch über das Spital / das heilige Creutz-Zeichen / und heylete dardurch alle / die an der Pest krank lagen / also / daß die ganze Stadt auff einmal von diser Straff-Ruthen erlediget ist worden. Ein so augenscheinliches Wunder setzet männiglich in Erstaunung / man lauffet von allen Häusern ihm häuffig nach mit Frolockung und Lobspreehung bis in seine Hütten. Auf dem Weeg hörte er eine himmlische Stimm / die ihm sagte: Roche! du bist gesund / gehe wider in dein Vatterland / allwo du neue Proben deiner Gedult wirst geben müssen.

Einer auß der Volks-Menge / ein Mann von grosser Tugend / hat diese Stimm auch gehört / sich dem Hell-Mann zu Füßen geworffen / ihn mit Namen genannt / und sich in sein heiliges Gebett befohlen. Der H. Rochus / welcher seinen Namen keinem Menschen geoffenbahret hatte / erschrocke / als er solchen hörte ; verspricht ihm darumb / daß er / sein ganzes Haus / und sein Vatterland auff allezeit werden von der Pest befreyet bleiben / wann es
nie

niemand offenbahren werde/ was er gehört; biß er von seinem Hinscheiden auß diser Welt werde Wissenschaft haben.

Nachdem dann der H. Rochus so wunderbahrlich gewesen/ und seinen Gast in dem angefangenen Geistlichen Lebengnugsamb unterwisen und bestättiget hat/ hat er den Weeg zuruck in Franckreich/ als ein Pilger/ genommen/ und das Allmosen gesammelt. Er ware also außgemerglet und verstatet / daß man ihn in einem Dorff/ so vormahlen unter seiner Gottmässigkeit war/ für einen Spion angesehen (dann alles wegen des Kriegs verdächtig ware) und gefangen nach Montpellier zu dem Stadthalter/ welcher seines Vatters Bruder ware / geführt hat; wurde auch desto mehr in verdacht gezogen; weilen er nit bekennen wolte/ wer er wäre / daher er dann sehr übel empfangen / und von dem Stadthalter zur ewigen Gefängnus verdammt ist worden.

Es ist unaussprechlich/ mit was Geistlicher Freud und Trost sein Gemüth erfüllet worden / als er sich in einem finsternen Kercker eingesperret / von seinen Landsleuthen/ ja von seinem eygnen Vetter also verachtet zu seyn gesehen. Jene Evangelische Stell/ welche von Christo sagt/

sagt / daß er in sein Eigenthum kommen /
 und die Seinige ihn nit erkennt haben /
 haben ihn unglaublich getröstet. Sein
 einziger Unterhalt ware mit Gott / und
 brachte Tag und Nacht in dem Gebett
 zu. Es ware aber seiner Gedult nit ge-
 nug das Gestand der finsternen / engen und
 mit Unziffer angefüllten Reichen / son-
 dern gebrauchte noch darzu der sonst ge-
 wohnen Leibs / Strengheiten : nahm
 keine andere Nahrung zu sich / als Brod
 und Wasser / auch dieses ganz mässig : ja
 seine Begierd für Christum zu leyden ware
 also sinnreich / daß ihme immerdar neue
 Manieren eingefallen seinen Leib zu ca-
 steyen ; und ware sein Leben schier eine
 lautere Marter. Fünff Jahr dauerte diese
 rauhe Gefangenschafft / ohne daß ein
 einziger Mensch ihn zu erledigen oder ihn
 zu helfen gedenckte. Gott allein und sein
 heiligste Mutter / denen zu lieb er leydete /
 waren sein ganzer Trost : so pflegte auch
 der Kerckermeister von seiner Sanft-
 muth / Abtödtung / und Gedult ganz ein-
 genommen / zu sagen / diser sein Gefangener
 seye nit / wie andere Menschen. Endlich
 wolte Gott seinen sowol verdienten Dies-
 ner belohnen / und offenbahrte ihm den
 Tag und Stund seines kostbahren Todts.
 Rochus beehrte also von dem Kercker-
 Meis

Meister/das man ihm einen Priester ruffen
 folte: diser/als er in den Kercker/der von
 keinem Taglicht jergends könnte ein Licht
 haben/ hinein- tratte/ fandte solchen mit
 seiner höchsten Verwunderung von einem
 himmlischen Glanz ganz erleuchtet; noch
 mehr aber verwunderte er sich / als er
 war genommen/ daß der ganze Leib des
 Gefangenen mit einem Schein der Glory
 umgeben seye. Nachdem er aber seine
 Beicht angehört/ zweifelte er keines wegs
 mehr von seiner ungemeynen Heiligkeit/
 und überbrachte alsobald alles/was er ge-
 sehen/dem Stadt-Pfleger / mit vermel-
 den / man verwahre in der Gefängnus
 einen der Welt unbekandten Schatz. Der
 Stadthalter hielte solches für eine leere
 Einbildung; entzwischen vermehrte sich
 in der Stadt das Geschrey / es siße ein
 heiliger Mann gefangen / und luffte je-
 derman dem Kercker zu. Als der Kercker-
 Meister in die Gefängnus hinein wolte/
 vermerckte er / daß der selbe von einem
 übernatürlichen Licht erleuchtet / und der
 Glanz davon durch die Klumpfen der
 Thür heraus schlugen; eröffnet sie/ und
 findet den Heiligen außgestreckt auff der
 Erden ligen/und ganz frisch in Gott ver-
 schiden: bey dem Haupt und Füßen
 branne eine Ampel / an der Seyten ein
 Kleines

kleines Brett / auff welchem diese Wort
auffgezeichnet waren: „Diejenige/welche
„mit der Pest behaftet seynd/meinen Dies
„ner Rochus werden anrufen / werden
„durch seine Fürbitt von diesem erschrock-
„lichen Ubel erlediget werden.

Als diese Wunder-Sach dem Stadthalter zu Ohren kommen / hat er sich sehr darob entsetzet / solches seiner Frau Mutter / der Aufräu des Heil. Rochi erzehlet / welche geantwortet / wann diser ihre Enickel seyn solle / wolte sie ihn sicherlich erkennen an dem rothen Creutz / mit welchem er auff der Brust gezeichnet / auff die Welt kommen seye. Welches sich auch also befunden / und ist leicht zu erachten / was seltsame Gemüths-Bewegungen der Reu / der Verwunderung / und der Freud in dem Stadthalter / und in der ganzen Stadt werde vorbey gangen seyn. Den Heiligen Leib hat man zu öffentlicher Verehrung auff einem Parade-Beth unter einem Himmel aufgesetzt / und ließe der Stadthalter / der seine unschuldige Unbarmherzigkeit gegen disen seinen Vetter nit genug beweinen konte / eine herrliche Leich-Besingung dabey halten. Männiglich wolte den Trost haben / des verstorbenen Fuß zu küssen / und mit Zähren zu begießen. Man hat ihn

II. Th. Aug.

Hh

gleich

gleichsamb in einem Triumph durch die ganze Stadt/ in Begleitung der ganzen Clerisey / des Adels/ und der Burgerschafft getragen / und Anfangs in der Haupt-Kirchen bengelegt ; sie war dazumahl keine Thum-Kirch / indem der Bischöfliche Sitz annoch zu Maguelone war/ von dannen derselbe erst Anno 1533. nach Montpellier überbracht worden. Kurz darnach hat seines Vatters Bruder zu seiner Ehr eine herrliche Kirchen erbauen lassen/ in welcher seine Gebein hernach geruhet haben. Er ist gestorben in dem 1319. Jahr/ seines Alters in dem 34.

Es seyend wenig Heilige/ dero Verehrung so geschwind ist gemein worden/ als dieses Heiligen: die sonderbahre Andacht des Volcks zu seinem Grab hat gleich nach seiner Beerdigung angefangen. Es ist zwar nit ohne daß GOTT die Glory / und mächtige Vorbitt seines Dieners alsobald durch unzählbare Miracul der Welt offenbahr gemacht / absonderlich wo die leidige Pest einen Fuß gesetzt hat; derenwegen ihn auch vil Städt für einen absonderlichen Beschützer erwöhlt / und seinen Festtag mit grosser Andacht halten den 16. August. an welchem Tag er gestorben. Als ihn die Stadt

Stadt Venedig zu ihrem Schutz-Herrn erwöhlt / erkühneten sich einige verwegne deß Lands zu Montpellier / etwas von seinen heiligen Gebeinen zu entfrembden. Das übrige ist durch den Marschall Boucicaut auff / Arles denen Patribus Trinitarijs überbracht worden / welche solche unter verschiedene Städte deß Königreichs außgetheilet haben.

Gebett.

Almächtiger ewiger **GOTT** / der du in Ansehung der Verdienst und Fürbitt deines seeligen Beichtigers Rochi eine allgemein-einreißende Sucht gnädiglich gestellet hast / verlenhe auch uns / demüthig bittenden die Gnad / daß alle die ihne mit Vertrauen anrufen / durch das Gebett dises gloriwürdigen Heiligen Beichtigers von dergleichen Ubel behütet / und von allen anderen Unheyl befreyet werden / durch unsern **HERREN** **IESUM** **CHRISTUM** &c.

Epistel Sap. cap. 4.

Wann der Gerechte von dem Tod schon liberlet wird / so wird er doch in der Erfüllung seyn. Dann ein ehrwürdiges Alter ist nit auß Länge der Zeit / noch auß Anzahl der Jahren zu ermesseu: sondern da die Sinn deß Menschen grau seyud.

H b 2

Und

Und ein unbeflecktes Leben ist die Zeit des Alters.
 Der Gott wohlgefällig war/ der ist ihm lieb worden/
 und da er unter den Sündern lebete / ist er hingenommen worden. Er ist hingezuckt / damit sein Verstand durch Bosheit nit verändertet/ oder seine Seel durch Heuchelei nit betrogen wurde. Dann die Bezauberung des lügenhafftigen Geschwätz erduncklet das Gute: und die Unbeständigkeit der Begierd verkehrt ein Gemüth ohne Falschheit. Er ist in kurzer Zeit hingenommen / und hat gleichwol vil Zeit erfüllet. Dann sein Seel war Gott wohlgefällig. Darumb hat er ihn eylendts mitten auß der Bosheit geführt: aber die Völcker/die das Leben/ verstehens nit/ und führen solches nit zu Gemüth: daß Gottes Gnad und Barmherzigkeit über seine Heilige ist / und daß ein Aufsehen ist auff seine Außermöhlte.

Unter allen Bücherey der heiligen Schrift / welche in der Kirchen den Nahmen der Weißheit haben / ist dises / auß welchem diese Epistel gezogen / daß einzige / welches vom Ursprung her diesen Titel außdrucklich führet. Dises Buch ist gleich von Anfang in Hebräischer Sprach von Salomon selbstem geschriben worden / der sich in disem so deutlich/ als in allen anderen seinen Bücherey/ zu erkennen gibt. Dises Buch ist durch die 70. Dolmetschen in die Griechische Sprach übera

Übersetzt worden. Wann schon vil-
leicht dieses Buch in Hebräischer
Sprach nimmer zu finden / soll man
sich darob nit fast verwunderen; wie
vil Werck haben wir in ihren Über-
setzungen / deren Urschrift wir nimmer
finden ?

Anmerckungen.

„Der Gerechte aber / ob er schon von
dem Tod vorkommen wurde / so wird
er doch in Erquickung seyn. Die Er-
fahrnus gibt genugsamb an Tag / daß
der Gerechte offft von diser Welt entzogen
wird / vor daß er ein hoches Alter er-
reiche. Dises geschicht öfffters durch eine
Wirkung der Gütigkeit Gottes / der
ihne will vilen Ublen und Gefahren dieses
Lebens entziehen. Aber auff was Weiß-
und in was für einer Zeit er immer seinen
Lauff vollendet / soll doch sein Tod nit
als ein Unglück angesehen werden / in-
deme ihn Gott in ein Orth der Ruhe und
des Fridens sezet. Er wird auß dem
Elend zuruck beruffen / auß einem Jam-
merthal / auß einer traurigen und un-
ruhigen Wohnung / allwo so vil Ungewit-
ter entstehen / so vilfältige Schlossen

H 3 vors

vorhanden / so vil Schiffbrüch geschehen.
 Wir müssen fürwahr in etwas bezauberet
 seyn / daß wir in einem ganz feind-
 lichen Land so gern wohnen; auß einer
 Erden/ die nichts/ als Distel und Dörner
 hervorbringet; allwo die Glückseligste
 seynd jene / welche am besten die Kunst
 wissen/ sich zu betäuben/ und ihren Zer-
 druß mit dem Tumult zu stillen. Welche
 Geburth/ anlachendes Glück / ansehu-
 liche Nempter / verführendes Wolger-
 hen/ diß alles kan uns voll und toll/ nit
 aber in der Warheit glücklich machen.
 Alle diese Pflanken bringen nichts hervor/
 als Blumen / welche an dem Morgen
 auffgehen/ und Nachmittag verwelcken;
 und wann sie auch Früchten tragen/ wie
 bitter seynd sie nit? wie wenig dauern
 selbe? Es braucht mehrer nit / als ein
 Fieber / als ein Schmerken / als ein
 Haupt-Fluß / als ein Unglück/ als ein
 widrigen Zufall / dieses alles umbzustof-
 fen/ zu verderben / und außzulöschen.
 Und was für ein Alter/ für eine Gesund-
 heit/ für ein Stand ist von solchen trau-
 rigen Zufällen befreuet? Sihe! dieses ist
 die Vergeltung und Eigenschafft der
 Erden / welche wir bewohnen. Mein
 GOTT! von wie vilen Ublen wird man
 nit durch den Tod der Gerechten befreuet!
 wie

wie wäre uns diser erwünschlich / wie
 würd er uns erfreuen / wann wir auch ge-
 recht wären / das ist / heilig in der That
 selbst! Ein vollkommenes Muster ei-
 nes kostbaren Todes / ist der Tod Unser
 lieben Frauen : diese stirbt nit allein in der
 Liebe / welches allen Heiligen gemein ist ;
 nit allein wegen der Liebe / wie die Mars-
 tyrer / deren sie Königin ist ; sondern
 durch die Liebe selbst / und zwar durch die
 reinste Liebe Gottes. Der Tod der Hei-
 ligen ist kostbar wegen ihrer Unschuld
 und Verdiensten ihres Lebens / von wel-
 chen er allen disen Glantz empfanget :
 was für ein Leben ist reiner / und von Ver-
 diensten voller gewesen / als das Leben der
 heiligsten Jungfrauen? Was einen glück-
 seligen Tod machet / bestehet nit in dem /
 daß man in dem Pracht und Herzlichkeit
 sterbe ; sondern daß man sterbe in der
 Gnad Gottes : nit im Überfluß der
 zeitlichen Güter ; sondern in der Men-
 ge der Tugenden / welche die wahre
 Schatz seynd : nit in einer grossen Anzahl
 der Dienere ; sondern mitten unter den
 Englen. Ein solcher ist gewesen der Tod
 der seeligsten Jungfrauen : gleich am
 anbrechenden Tag war sie voller Gnas-
 den ; was für unendliche Schatz wird sie

nit an dem Abend versamlet haben?
Es ist kein Augenblick ihres Lebens vers-
strichen/ in welchem sie nit ihre Schatz der
Verdiensten verdoppelt / und unendlich
vermehrhet habe: wie kostbahr soll dann
ihr Tod gewesen seyn?

Evangelium Matth. 9. 10.

In der Zeit gieng der Herr Jesus durch alle
Städt und Flecken/ und lehrte in ihren Syn-
nagogen/ und predigte das Evangelium des Reichs/
und heylete alle Kranckheit/ und alle Schwachheit.
Als er aber das Volck sahe/ erbarmete er sich des-
selben: dann sie waren geplaget / und lagen zer-
streuet/ wie die Schaaff / die keinen Hirten haben.
Da sprach er zu seinen Jüngern: die Erndt ist groß/
aber die Arbeiter seynd wenig. Dero wegen
bittet den Herrn der Erndt/ daß er Arbeiter sende
in seine Erndt. Gehet aber hin/ predigt/ und saget:
das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Machtet
die Krancke gesund/ erwecket die Todte / reiniget
die Aussätzige / treibet die Teuffel auß: umb sonst
habt ihrs empfangen/ so gebts auch umbsonst. Ewel-
ich sende euch wie die Schaaff mitten unter die
Wölff/darum seyt klug wie Schlangen/ und
einfältig wie die Tauben.



Betrachtung.

Daß die wahre Andacht zu
der allerseeligsten Jungfrauen / ein
Zeichen der ewigen Gnaden
Wahl seye.

I.

Betrachte / daß in diesem sterblichen
Leben kein Verlangen billicher /
kein Hoffnung tröstlicher / als die
Hoffnung und das Verlangen auß der
Zahl der Auserwählten zu seyn. Das
günstige Glück und zeitliche Wohlfahrt
können zwar einem jungen Menschen
schmeichlen / und weiß nit was für gui-
dene Berg versprechen / niemahl aber vers-
gnügen und ersättigē: die Ewigkeit erschro-
cket jederzeit freylich; man kan sich end-
lich befridigen mit dem / was man ist / und
was man besitzet / jedoch hat man Ursach
genug in stäter Bekümmernus zu leben /
weilen wir nit wissen / ob wir gar Auß-
erwählt / oder nur beruffen seynd. Man
ist von einem Ansehen / vornehmen Stand /
mächtig / reich; man hat alles nach
Wunsch; aber wie lang? ein gar kurze
Zeit dauret diese eingebildete Glückselig-
keit. Die wenige Tag / so alle Augenblick

Hh 5

ab

abnehmen / machen uns billich die dar-
 auff folgende Ewigkeit fürchten / und wie
 wird dise erschrockliche Ewigkeit für mich
 beschaffen seyn / glückselig oder unglück-
 selig? wird ich seyn auß der Zahl der
 Außermöhlten / oder der Verworfenen?
 Eben das ist / so ich nit weiß / und mich
 darumb erschrocket / wolffahrt und Un-
 glück / Reichthum und Armuth / so wol
 ein als das andere kan ein unglückselige
 Ewigkeit zu gewarten haben / wie glück-
 selig / wie vergnügt wären wir / wann
 wir ein sichers Zeichen unserer ewigen
 Glückseligkeit hätten? Liebe Seel! hast
 du ein wahre / ein zarte / ein beständige
 Andacht gegen Maria / so hast du ein
 sichers Zeichen der ewigen Gnaden-
 Wahl / lebe ruhig / und getröst darauff /
 dann ein sichereres wurde man dir schwer-
 lich geben können. Der H. Augustinus
 benambset die seeligste Jungfrau die ein-
 zige Hoffnung der Sünder: spes unica
 peccatorum, dise bittet er / ihm alle Gnad
 zu erhalten / die zu Erlangung der See-
 ligkeit nothwendig / und bezeiget / daß er
 durch sie die Nachlassung seiner Sünden
 hoffe / und die Belohnung seiner guten
 Wercken erwarte / per te speramus ve-
 niam delictorum, & in te, beatissima, no-
 strorum est expectatio præmiorum. Serm.

18. de Sanctis. Es seynd in Maria alle Gnaden des Heyls / sagt der H. Thomas / weilen sie deren eine Röhle empfangen / und michin einem Canal gleichet / wodurch alle Gnaden in uns herunter fließen: In me omnis gratia vitæ; alle Hoffnung des Lebens ist in ihr / seitemahl wir selbes durch ihr Vorbitt erhalten / und eben auß diser Ursach sagt sie: in mir bestehet alle Hoffnung des Lebens und der Wahrheit. Et ideo dicit ipsa: In me omnis spes vitæ, & virtutis; fahret der Englische Lehrer weiter's fort / Opusc. 7. Aber wem zu lieb wird die Mutter der Barmherzigkeit ihr Macht sehen lassen / und sich in häufige Gutthaten ergießen / wan sie es nit thut ihren getreuen Dienern und warhafften Verehrern zu lieb? Christliche Seel! bilde dir nit ein / daß die zarte Neigung und Andacht gegen Maria gleichgültig seye / weilen es nur ein absonderliche Gnad ist / die GOTT denjenigen erweist / die er vorsihet / daß sie eines Tags sollen selig seyn / indeme er ihnen ein Lieb und Vertrauen gegen derselben einflößet / durch welche sie die Gnad / die Seeligkeit zu verdienen / erhalten müssen.

II.

Betrachte / daß von den Apostlen Zeiten

Zeiten her/ kein Heiliger gewesen/ der mit
 diese zarte Andacht zu der Mutter Got-
 tes getragen. Der H. Bernardinus von
 Siena spricht über die Wort/ die Je-
 sus Christus an dem Creutz zu dem H.
 Joannes geredet: „da ist dein Mutter;
 und zu der seligsten Jungfrauen: „da
 „ist dein Sohn; daß Jesus Christus
 durch den heiligen Johannem alle Auf-
 erwählte verstanden/ und durch die Heil-
 Jungfrau die gesambte Kirchen. Der H.
 Augustinus sagt/ es habe David durch
 dieses Gebett: *Salvum fac servum ancillæ
 tuæ*, mache selig; O HErr! den Diener
 deiner Magd/ die Wolfahrt der Kinder
 Mariæ bedeuten wollen. O HErr/ mel-
 det er weiters/ ich bin dein Diener/ und
 ein Sohn deiner Magd: *ego servus tuus
 & Filius ancillæ tuæ*; diese einhige Eigen-
 schafft gibt mir die Hoffnung/ du werdest
 mir die Gnad verleyhen/ mein Heyl zu
 würcken. Der H. Jannes Damasceus
 benamset Mariam ein sicheres Pfand un-
 seres Heyls. Die Andacht zu dir/ O aller-
 seligste Jungfrau (lauten seine Wort)
 ist denen von GOTT außerköhrenen ein
 Schirm gewesen. Ja/ sagt er ferners/
 so ich all mein Vertrauen auff dich setze/
 so bin ich meines Heyls versichert; wir
 haben kein Hoffnung/ kein Gnad/ und
 kein

kein Andacht (ist der schöne Ausspruch
 des Heil. Bernardi) so wir mit der Bors
 bitt Mariæ zuzumessen haben. Sie hat alle
 Schwäz der Barmherzigkeit Gottes in
 ihren Händen / lehret der seelige Petrus
 Damianus; was haben dann jene nit zu
 hofen die sie lieben / und die von ihr geliebt
 werden? eben diser hat dem H. Germano
 und anderen Heiligen Vätern Anlaß ge
 ben / zu sagen / es seye schier unmöglich /
 daß ein wahrer Diener Mariæ jemahl
 zugrund gehe / entweder wird ihm ihr
 Dienst bald verleyden / oder / so er darinn
 verharret / wird er sich gewiß bekehren. Der
 H. Paulus versichert uns / daß die Außer
 wählte Jesu Christo gleich sein sollen /
 und folglich geistliche Kinder Mariæ /
 wie der Heyland der Natur nach gewes
 sen. Fürwahr ein solche Eigenschafft /
 welche Jesus Christus so starck geliebet /
 daß er sich oft nur ein Sohn des Men
 schen / das ist / Mariæ genennet. Wann
 sich der Heyland gewürdiget / ruffet der H.
 Ambrosius / einen Bruder der Glaubigen
 sich zuneñen / so ist kein Zweifel / daß Maria
 die Mutter der selben seye. Si Christus
 credentium est frater, cur non ipsa, quæ
 genuit Christum, credentium est mater?
 Kan man glauben / daß dise Mutter der
 wahren Liebe eines von ihren Kindern
 lasse

lasse zugrund gehen? wo ist dan ein kläreres Zeichen der Außermöhlung/ als die Liebe gegen diser Göttlichen Mutter? Neben deme ist keiner Ubel gestorben/ der in diser wahren Andacht verharret. Hingegen was ist für ein Reker zu finden/ der mit einem Widerwillen und Abscheuen ab der heiligen Jungfrauen gehabt? die Arianer/ Nestorianer/ Eutichianer/ Pelagianer/ Calvinisten/ Lutheraner/ sambt allen übrigen/ welche sich von der wahren Kirchen abgetrennet/ und dem Glauben entgegen gesetzte Meynungen haben/ keiner ist auß allen disen/ der mit ein Feind seye solcher Andacht gegen Maria/ der nit über das Lob/ und Ehrenbietigkeit so man ihr erzeiget/ schmähet/ und die Nasen rümpffe: wohl ein tödtliche Kaltfinigkeit/ ein Unchristlicher Widerwillen/ ein sündhafte Gleichgültigkeit/ ein sichere Vorbedeutung/ ein gewisses Kennzeichen der ewigen Verwerffung!

Würdige dich/ O Mutter der Barmherzigkeit/ jederzeit mein liebe Mutter zuseyn; ich schwöre an heut vor dem Himmel und Erden/ ewiglich dein getreuer Diener und Kind zu seyn. Diese Eigenschaft ist mir die liebste/ und ehrwürdigste; ja allerheiligste Jungfrau/ ich will mich mein lebenslang zu deinem Dienst zu
den

deiner Liberey und Liebe bekennen /
erhalte mir die Gnad/ dich von Tag zu
Tag mehr und mehr zu lieben.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Monstra, te esse matrem. Erzeige je-
derzeit/ allerseeligste Jungfrau/ daß
du mein Mutter seyest.

Maria, Mater gratiæ', Mater miseri-
cordiæ, tu nos ab hoste protege, & horâ
mortis suscipe.

Maria / Mutter der Gnad / und
Barmherzigkeit/ beschütze mich wider die
Feind meines Heyls/ und mache/ daß ich
meinen Geist in deine Hand auffgebe.

Andachts-Übungen.

1. **N**achdem unsere gut = Catholische
Vorfahrer allen Kräfte auf-
gebotten / die Hochzeiten Mariæ recht
feyrlich zu begehen / und zugleich ver-
zweiflet/ solche Lobsprüch finden zu können/
die ihrem unvergleichlichen Stand an-
gemessen wären; nachdeme im Namen
aller der H. Augustinus sein Unvermö-
genheit öffentlich bekennet / und uner-
schrocken bezeiget / er könne Mariam nit
nach Schuld- und Billigkeit loben: qui-
bus

bus te laudibus efferam, nescio; wird man noch wol einige gottlose Menschen finden/ die nit gutheissen/ oder tadlen den Cyffer/ den die Wahrglaubige spühren lassen/ Mariam ohne Unterlaß zu erheben/ welche man niemahl genug loben und ehren wird? Ist nit leicht zu gedenden/ daß diese falsche Partigkeit ein Kennzeichen seye der Göttlichen Verwerffung? Liebe Seel! seye du ganz anderst beschaffen; seye dem Dienst Mariæ nit nur gänzlich ergeben/ sondern halte dir ebenfals für ein Ehr/ daß dich andere auch dafür ansehen/ und halten: du wirst dem Sohn niemahl mehr gefallen/ als durch unverbrossene und getreue Bedienung der Mutter. Trachte fleissig nach allen jenen Geistlichen Büchern/ die zur Andacht zu den allerheiligsten Jungfrauen bewegen; seye selbst sorgfältig allen deinen Untergebenen und Anvertrauten selbige einzuflossen; rede oft darvon/ und also zwar/ daß männiglich erkenne/ wie inniglich du sie liebest. Dieser Cyffer/ dieser Fleiß/ diese Inbrunst wird dir ein Zeichen deines Heils seyn.

2. Die Menge der zu ehren Mariæ angestellten Festen/ die unendliche Zahl deren dem allerhöchsten GOTT unter ihrem Namen geheiligten Kirchen- und Altären

Altären / so vil von der Catholischen Kirchen bestättigte Andachts- Übungen zu Erhaltung / und Vermehrung unserer Andacht gegen Maria sollen in dir einen Eyfer / und Zünbrunst erwecken. So du eine Capellen / oder Bett- Kämmerlein in deinem Hauß hast / weyhe es unter ihrem Namen ein ; dein Schlaf- und andere Zimmer sollen mit ihrer Bildnus außgezieret seyn ; schlage gleichfahls eines bey deinem Beth auff / die heilige Jungfrau grüssen / so oft man eine auß ihren Bilderen sihet / ist ein heilige Übung. Besuche all ihre Fest mit einer sonderlichen Andacht / und dise Andacht mache noch scheinbarer durch ein und andere Freygebigkeit. Der Sambstag ist der bestimbte Tag in der Wochen / den ihr die Kirchen zugeeignet ; bringe selben in einer sonderbahren Andacht zu. Sehr vil wahre Diener Maria folgen den meisten Heiligen nach / und Fasten am Sambstag ihr zu Ehren / oder hören ein Meß / oder verrichten ihr Gebett in einer Kirchen / allwo sie insonderheit verehret wird. Die Beharrlichkeit in diser heiligen Übung ist ein Vorhoff des Heyls.

II. Th. August.

Ii

Der